

Dubletten und Tripletten

Wer sich bemüht, den Kahlwildabschuss auf tierschutzgerechte Dubletten auszurichten, jagt störungsarm und effektiv. In der Folge wird das Wild wieder tagaktiv und sichtbar, die Wildschäden gehen zurück. Dem Muttertierschutz ist dabei allerdings höchster Vorrang einzuräumen!



**PRAXISWISSEN FÜR
REVIERBETREUER**
Von Wildmeister Matthias Meyer

Herbst und Winter stehen ganz im Zeichen der Abschussplanerfüllung beim weiblichen Schalenwild. In den meisten Revieren sind in einem doch sehr schmalen Zeitfenster mitunter hohe Strecken zu erbringen. Längst hat sich gezeigt, dass die Bewegungsjagd dafür nicht immer die erste und vor allem einzige Wahl ist. Zu häufig ergeben sich dabei durch schlechte Schüsse unerfahrener Teilnehmer nicht nur deutliche Minderungen der Wildbretqualität, sondern unerschwinglich läuft immer ein schlechtes Gewissen bei Fehlabschüssen hinsichtlich falscher Ansprache und Muttertierschutz mit. Für manchen Revierinhaber stellt sich so die Frage, ob ein zeitiger Beginn des Abschusses, der durchaus in Form eines Gemeinschaftsansatzes erfolgen kann, nicht für die Ruhe im Wildbestand und daraus resultierend für eine Absenkung der Wildschäden erstrebenswerter sein kann. Denn gerade zu Beginn der Jagdzeit bietet die noch enge Bindung von Tier und Kalb bzw. von Geiß und Kitzen erfolversprechende Gelegenheiten für eine Dublette oder gar Triplette.

Wann immer möglich sollte der Jäger die Chance auf eine Doppelerlegung von Nachwuchs und Muttertier erfolgreich umsetzen. Entnehmen wir über Jahre immer nur den Nachwuchs, bedeutet das für die betroffenen Alttiere oder Rehgeißen einen hohen, wiederkehrenden Lerneffekt, der sie heimlich werden lässt. Insbesondere Rotalptiere und Muffelschafe sind in dieser Hinsicht sehr lernfähig. Sie verfügen über

ein ausgeprägtes Erinnerungsvermögen und können diese negativen Erfahrungen sogar auf andere Stücke des Rudels tradieren. Je früher in einem Revier damit begonnen wird, dieses Lernverhalten zu unterbrechen oder gar nicht erst entstehen zu lassen, befindet man sich auf dem besten Weg zu vertrautem, tagaktivem Wild. Früh im Spätsommer oder beginnenden Herbst stehen die führenden Stücke zudem meist noch allein mit ihrem Nachwuchs, was sich nicht nur auf die Reaktionsgeschwindigkeit nach dem ersten Abschuss positiv auswirkt, sondern auch auf das Tradieren schlechter Erfahrungen bei den übrigen Stücken. Später im Jahr steht das Schalenwild in Rudeln oder Sprüngen zusammen. Jeder Abschuss führt zu einer weiteren Sensibilisierung. Selten gelingen so noch Mehrfachabschüsse. Im Gegenteil – das Rudel wird noch vorsichtiger

In der Theorie hört sich der Mehrfachabschuss sehr verlockend an, in der Praxis gehört einiges dazu, damit es auch tatsächlich dazu kommt.

und noch später austreten, mitunter die gewohnten Wechsel nicht mehr halten oder sich gar komplett umstellen. Auf jeden Fall erreicht der Jäger in kürzester Zeit mit ein paar wenigen unüberlegten Abschüssen einen hohen Stress im Wildbestand, der zwangsläufig zu unsichtbarem Wild und ansteigenden Wildschäden führt. Unumstößlich ist bei der Kahlwildbejagung der Muttertierschutz. Die Erlegung von führenden Stücken, die der amtliche Abschussplan vom Jäger aber auch einfordert, kann nur weidgerecht umgesetzt werden, wenn ausschließlich der Nachwuchs immer vor dem Muttertier erlegt wird. Das Ansprechen von momentan nicht führendem, ausgewachsenem weiblichem Schalenwild ist schon sehr anspruchsvoll und in deckungsreichem Gelände oder im längeren Winterhaar fast unmöglich. Sich sicher sein kann nur derjenige, der selbst unmittelbar zuvor den Nachwuchs erlegt hat. In der Theorie hört sich der beabsichtigte Mehrfachabschuss sehr verlockend an, in der Praxis gehört einiges dazu, damit es auch tatsächlich dazu kommt. Dabei gilt es, einige Aspekte vorher genau zu durchdenken und zu berücksichtigen, um die Grundlage für eine Dublette überhaupt erst einmal zu schaffen.

Zusammenhänge erkennen!

Zusammengehörnde Kitze und Kälber mit den jeweiligen Müttern lassen sich nur in kleinen und übersichtlichen Familienverbänden erkennen. Insbesondere nach dem



FOTO: T. KRANABITL



Wer Dubletten schießen will, sollte morgens jagen und genügend Zeit mitbringen.

ersten Schuss darf der Jäger nicht den Überblick verlieren, wenn die Stücke durcheinander abspringen. Was im Familienverband – Rehgeiß und Kitze oder Alttier, Schmaltier, Kalb – noch leicht überschaubar ist, kann schon bei zwei Alttieren mit ihren Kälbern schiefgehen! Beim Rot-, Dam- und Gamswild kommt es regelmäßig zu Zusammenschlüssen von weiblichen Stücken nebst Nachwuchs, den sogenannten Kindergärten, wo wenige führende Stücke den Nachwuchs betreuen. Hier ist eine genaue Zuordnung unmöglich. Eine Dublette gar aus einem größeren Rudel heraus erlegen zu wollen, ist fast nicht machbar. Ebenso problematisch sieht es in den winterlichen Feldsprüngen aus.

Entspanntes Wild!

Das beobachtete Wild darf sich nicht mehr im „sichernden“ Modus befinden. Gerade wenn das Wild aus der Deckung auf eine Freifläche austritt, sind die Sinne besonders geschärft. Das Wild ist sehr aufmerksam und stets bereit zu flüchten. Wer jetzt ein Stück beschießt, hofft sicher vergebens darauf, dass das zweite die Situation aushält. So ist es nur konsequent, dass der Jäger das Wild eine Zeit lang beobachtet, bis es vertraut auf der Äsung steht.

Kein Blickkontakt!

Im Moment des ersten Schusses darf das führende Stück möglichst keine direkte Sicht auf den Nachwuchs haben, um keinen schnellen Überblick über die Situation zu bekommen. So sollte das zu beschießende Kalb oder Kitz möglichst etwas weiter hinter der Mutter stehen, die zudem möglichst beim Äsen mit dem Haupt am Boden steht. Von großem Vorteil ist, wenn die Stücke in einer etwa brusthohen Vegetation stehen, die zum einen Deckung und Schutz suggeriert, zum anderen den direkten Sichtkontakt zwischen Mutter und Nachwuchs erschwert. Ebenso kann eine leichte Bodenwelle, ein Knick oder eine Hecke als Sichtschutz erhalten. Was beim Alttier und seinem Kalb noch einfach zu erreichen ist, wird beim Rehwild schon zur Challenge, wenn die Geiß Zwillingsskitze oder gar Drillinge führt. Um so mehr ist darauf zu achten, dass die Kitze zur Geiß hin einen größeren Abstand haben.

Hart aufs Blatt!

Eine wichtige Voraussetzung, damit die Dublette gelingt, ist der Schuss mit Augenblickswirkung. Der Jäger muss durch seine Kaliberwahl und den Haltepunkt erreichen, dass das beschos-

sene Stück im Knall schlagartig zusammenbricht. Um gleich Missverständnissen zum Aufruf von Haupt- und Trägerschüssen vorzugreifen; bei beiden Treffern bricht das Stück zwar schlagartig zusammen, wird aber nach kurzer Zeit durch sein heftiges Schlegeln oder Springen alle Aufmerksamkeit der Mutter auf sich ziehen. Außerdem sind beide Schüsse nicht nur als fahrlässig, sondern im Sinne von Weidgerechtigkeit und Tierschutz als vorsätzliche Tierquälerei zu unterlassen! Vielmehr setzen wir das Absehen bei den geringen Kitzen und Kälbern hochblatt. Wird die Wirbelsäule nicht getroffen, reicht sogar ihr nahes Unterschießen aus, dass das Stück augenblicklich verendet. Noch wirkungsvoller ist der Schuss auf die Herzgrube des leicht schräg von hinten stehenden Stückes. Mit der Ziellinie Herz mit Ausschuss auf dem Stich oder dem gegenüberliegenden Blatt zerschießen wir die Herzkammern, die darüber liegenden Herzkranzgefäße und große Blut- und Nervenbahnen, die im Bereich des Stichs zusammenlaufen. Das hat ein sofortiges tödliches Zusammenbrechen zur Folge. Wirft das führende Stück irritiert auf, reicht die Zeit für einen zweiten und gegebenenfalls dritten Schuss, bevor es reagieren kann. Das Erlegen eines zweiten Kit-



HIKMICRO

HABROK 4K ALL-IN-ONE LÖSUNG



Smart IR



Digitale Auflösung



Austauschbarer Akku

Diese und weitere Modelle sind im gut sortierten Fachhandel erhältlich. Bitte die jeweiligen Landesgesetze beachten.



Entnehmen wir über Jahre immer nur den Nachwuchs, bedeutet das für die betroffenen Alttiere oder Rehgeißen einen hohen, wiederkehrenden Lerneffekt, der sie heimlich werden lässt.

zes und/oder der Geiß darf nur erfolgen, wenn wir das zuerst beschossene zusammenbrechen sehen. Springt es noch in eine Deckung ab, ohne dass wir den tödlichen Schuss auf dem Stück sehen würden, wäre das Erlegen des führenden Stückes unzulässig. Es wäre fatal, in so einer Situation dann Alttier oder Geiß zu erlegen, wenn sich später herausstellt, dass wir den Nachwuchs gefehlt haben. Springt das beschossene Stück auf freier Fläche ab und bricht erst verzögert zusammen, wird das noch beobachtende Wild spätestens jetzt zur kopflosen Flucht ansetzen. Dauert des Jägers eigene Schrecksekunde zu lang, hat er das Nachsehen, wenn nicht der zweite Schuss indessen raus ist.

Nerven bewahren!

Wer auf eine Dublette oder Triplette aus ist, sollte genügend Platz vor sich haben, um beim abspringenden Wild auf ein letztes „Haber!“ zu hoffen. Mit dem Absehen auf dem abspringenden führenden Stück verbleiben wir ruhig und warten ab, dass das Stück kurz vor dem Eintauchen in die Deckung noch mal stehen bleibt, um sich nach dem beschossenen und zusammengebrochenen Nachwuchs umzuschauen. Das minimale Zeitintervall muss genü-

gen, um den Schuss anzubringen. Es gehört schon einiges an Erfahrung dazu, bestimmte Verhaltensweisen des Wildes in besonderen Situationen vorherzusehen und sie dann in der Gunst der Stunde auch nutzen zu können.

Rufjagd einmal anders

Doch es kommt auch manchmal vor, dass das Stück nicht mehr rechtzeitig vor dem Dickungsrand verhofft, sondern unvermittelt dort eintaucht. Auch jetzt muss noch nicht alles verloren sein. Beschossene und auch aufgeschreckte Stücke verhoffen grundsätzlich, sobald sie die schützende Deckung erreicht haben, um sich vor der Flucht zu orientieren. Aufgrund der zu Beginn der Jagdzeit noch sehr engen Bindung von Muttertier und Nachwuchs wird das führende Stück in den meisten Fällen nach seinem Jungen schauen. Versteht es der Jäger, das Alttier bei Rot- und Damwild durch Mahnen oder die Rehgeiß mit dem Kitzfiep zu rufen, werden sie bald darauf die Deckung verlassen und für einen Schuss erreichbar sein. Doch nur wenn es sich zweifelsfrei rekonstruieren lässt, dass auch wirklich das betreffende Muttertier auftaucht, darf geschossen werden. Diese Gewissheit hat der Jäger, wenn beides in nahem zeitlichem Zusam-

menhang steht. Rotalttiere suchen mitunter tagelang nach dem verlorenen Kalb und treten verlässlich an derselben Stelle wieder aus, doch lässt sich ein Schuss nur verantworten, wenn der Jäger am Vortag das Alttier genau ansprechen konnte und es an bestimmten Kennzeichen sicher wiedererkennt. Doch welcher Jäger prägt sich im Vorfeld die individuellen Besonderheiten des Wildes vor der Schussabgabe schon ein? Insbesondere in der abendlichen Dämmerung sollte der Jäger seine Chance auf Mehrfachabschüsse nicht überstrapazieren. Nicht nur das schon grenzwertige Licht, sondern auch die längere Wartezeit, bis das führende Stück aus der Deckung wieder austritt, kann in so einem Fall bereits zu lang sein. Wer Dubletten schießen will, sollte morgens jagen und genügend Zeit mitbringen.

Schießfertigkeit ist Pflicht!

Liegt die intensive Kahlwildjagd oder der Abschuss des weiblichen Rehwildes im Hauptaufgabenbereich des Jägers, wird er seine Ausrüstung dafür gewissenhaft zusammenstellen. Für den schnellen Nachschuss liegen spezielle kombinierte Waffen oder besser Repetierbüchsen im Fokus. Die schnell nachzuladende nächste Patrone ist

Pflicht. Insbesondere Büchsen mit einem Geradzugverschluss sind hier zeitlich gesehen klar im Vorteil. Ihr Repetiervorgang ist so blitzartig, dass das Nachladen und das Aufprallen der leeren Hülse auf dem Hochsitzboden im Knall untergehen. Das reflexartige Repetieren muss der Jäger üben. Das System erlaubt es mit angeschlagener Waffe. Es sollte selbstverständlich sein, dass der Jäger durch Trockenübungen seine Fertigkeiten so weit bringt, sein Handwerkszeug blind und unterbewusst zu beherrschen. Seit einigen Jahren sind Schalldämpfer für die Jagdwaffen zugelassen und bereits weitverbreitet im Einsatz. Auch wenn sie den Knall nicht so weit absorbieren, dass ihn das Wild nicht mehr vernimmt, haben sie einen entscheidenden Vorteil für das Gelingen von Mehrfachabschüssen. Das Wild kann in den meisten Fällen den Schuss nicht genau orten. Das gibt dem Jäger mitunter den notwendigen Zeitvorsprung für den erfolgreichen Abschuss von Nachwuchs und führendem Stück. Wer sich bemüht, den Kahlwildabschuss auf tierschutzgerechte Dubletten auszurichten, jagt nicht nur störungsarm, sondern hilft dem Wildbe-



Unumstößlich ist der Muttertierschutz. Der ist nur gegeben, wenn zuerst das Jungtier und dann das dazugehörige Muttertier erlegt wird.

stand auch häufig gegen ein Überaltern der Stücke. Je weniger der Jäger gezwungen ist, zu sensiblen Zeiten den Abschuss zu erfüllen, desto mehr Ruhe bringt er in den Bestand. In der Folge wird das Wild wieder tagaktiv und sichtbar, die Waldwildschäden gehen zurück. Wer es schafft, bei seinem Kahlwildabschuss größtenteils Dubletten oder Tripletten zu erlegen,

versteht das Jagen als sauberes Handwerk. Auf keinen Fall sollte aber das Streben danach in eine unkontrollierte Knallerei ausarten. Wichtig ist, dass der erste Schuss tierschutzgerecht tötet und sauberes Wildbret liefert! Der Rest ist Zugabe. Mit der Erfahrung gelingen auch die vorzeigbaren Dubletten, bis dahin muss das saubere Erlegen des ersten Stückes Priorität haben.



Erfahrung im Ansprechen, das blinde Beherrschen der Waffentechnik sowie eine exzellente Schießfertigkeit sind die Voraussetzungen für die weidgerechte Erlegung mehrerer Stücke.

